Unser Frühjahrsbrief 2019

Liebe Freunde des Lebens!

Beim diesjährigen Marsch für das Leben, der am 18. Januar 2019 zum 46. Mal in Washington D.C. stattfand, zogen wieder einmal mehrere zehntausend Menschen aller Nationalitäten und Glaubensrichtungen durch die Hauptstadt der USA.

Mit Freude stellen wir immer wieder fest, wie viele – vor allem Jugendgruppen – sich für den Schutz des Lebens einsetzen. So ist z.B. bei uns die „Jugend für das Leben“ oder die amerikanische Studentenbewegung „students for life“ zu nennen.

Ja, wir alle sollten die „pro-life Generation“ sein und auch fest für den Präsidenten Trump beten, der sich per Videobotschaft zum Großereignis in Washington zuschalten ließ.

Er erinnerte daran, dass jedes Leben schützenswert sei und kündigte an, dass er bei jedem Gesetz, welches den Schutz des menschlichen Lebens abschwächen würde, ein Veto einreichen werde. Dies habe er noch am selben Tag in einen Brief an den Kongress wieder ausdrücklich bekräftigt.

Wörtlich sagte Trump: „Jedes Kind ist ein heiliges Geschenk von Gott ... Wenn wir in das Auge eines neugeborenen Kindes schauen, sehen wir die Schönheit der menschlichen Seele und Größe von Gottes Schöpfung. Wir wissen, dass jedes Leben eine Bedeutung hat und jedes Leben es wert ist, beschützt zu werden. Als Präsident werde ich immer das Recht auf Leben, das erste Recht unserer Unabhängigkeitserklärung verteidigen.“

Trump erinnerte noch an mehrere Pro-Life-Maßnahmen seiner Administration, darunter

https://twitter.com/StudentsforLife

die Streichung von Geldern für Abtreibungsgruppen weltweit, den Schutz der Gewissensfreiheit von katholischen Ordensschwestern. Er kündigte auch an, dass er jede Maßnahme des Senats, die verbietet, dass öffentliche Gelder für Abtreibungsgruppen verwendet werden, unterstützen werde.

Welchen Zielen sich unsere „Familie für das Leben – Donum Domini e.V.“ verschreibt und was wir dabei alles so erleben, wollen wir Euch dieses Jahr einmal in einem etwas ausführlicheren Frühjahrsrundbrief schildern.

Wir haben wieder so viel Grund uns zu freuen und zu danken: Christian Gerl, hat am 06. April 2019 in der Diözese Chur das Sakrament der Priesterweihe empfangen.

Außerdem haben sich weiter vier Personen der Gemeinschaft angeschlossen.

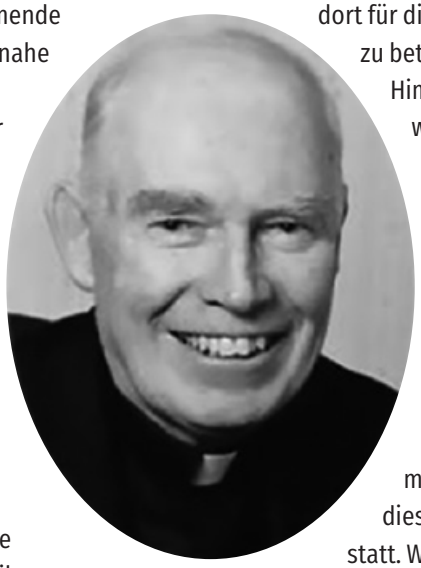
PREISET DEN HERRN – HALLELUJA!

Wir dürfen auf unsere neue Homepage: **www.donumdomini.de** verweisen und wünschen Euch viel Freude beim Lesen, Gottes reichen Schutz und Segen und den Beistand Mariens, der Mutter des Lebens.

Eure Familie für das Leben

Msgr. Philip J. Reilly

Unser Apostolat hat sein Vorbild in dem katholischen Priester und ehemaligen Regens eines Priesterseminars der USA: Msgr. Philip Reilly, der am 7.10.1989 die „Helfer für Gottes kostbare Kinder“ ins Leben rief.



Der aus Irland stammende Priester kämpfte beinahe zwei Jahrzehnte auf politischer Ebene für den Lebensschutz. Nachdem Protestmärsche und Sitzblockaden vor Abtreibungseinrichtungen ohne gewünschten Erfolg blieben, zog Monsignore Reilly in Brooklyn am Rosenkranzfest 1989 vor die damals größte Abtreibungsklinik der westlichen Welt.

Was mit einer Handvoll katholischer Männer und Frauen begann, entwickelte sich in 20 Jahren zum größten Weltapostolat Pro-Life und wurde 1993 durch die amerikanische Bischofskonferenz in einem Empfehlungsschreiben an alle katholischen Gemeinden der USA als „nachahmenswertes Apostolat“ gewürdigt.

Reilly fordert die Menschen auf, die Liebe an die finstersten Orte, also die Abtreibungsplätze der Städte zu bringen, dort für die ungeborenen Babys zu beten, sie mit Liebe in den Himmel zu verabschieden, wenn Sie getötet werden oder sie herzlich aufzunehmen, wenn die Mutter sich für das Leben ihres Kindes entscheidet.

In 120 amerikanischen und 23 deutschen Städten finden mittlerweile aufgrund dieser Initiative Gebetszüge statt. Weltweit verbreitete sich das Apostolat in vierzig Ländern. Von zunächst 43 Abtreibungszentren in Brooklyn sind derzeit nur noch 18 übrig; in Deutschland wurde die Abtreibung bereits an 6 Orten eingestellt.

Monsignore Reilly erklärt dazu: „Wir helfen der Mutter. Das ist die einzige Lösung. Wir dürfen Frauen, die abtreiben wollen, nicht als böse Menschen betrachten, sondern müssen uns ihnen in Liebe zuwenden. So stehen wir in derselben Haltung wie Maria und der heilige Johannes unter dem Kreuz, beten in derselben Gesinnung, wie Jesus am Kreuz: >Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun< (Lk 23,34).“

Ebenso wenig wie Priester Reilly Frauen kritisiert, die sich für eine Abtreibung entschieden haben, verurteilt die Kirche die Betroffenen. Der heilige Papst Johannes Paul II. wandte sich in der Enzyklika „Evangelium Vitae“ speziell an die, an Folgeschäden leidenden Frauen, denn *„die Kirche weiß, wie viele Bedingtheiten auf eure Entscheidung Einfluss genommen haben können, und sie bezweifelt nicht, dass es sich in vielen Fällen um eine leidvolle, vielleicht dramatische Entscheidung gehandelt hat. Die Wunde in eurem Herzen ist wahrscheinlich noch nicht vernarbt. Was geschehen ist, war und bleibt in der Tat zutiefst unrecht. Lasst euch jedoch nicht von der Mutlosigkeit ergreifen, und gebt die Hoffnung nicht auf. Sucht vielmehr das Geschehene zu verstehen und interpretiert es in seiner Wahrheit ... Der Vater allen Erbarmens wartet auf euch, um euch im Sakrament der Versöhnung seine Vergebung und seinen Frieden anzubieten. Ihr werdet merken, dass nichts verloren ist, und werdet auch euer Kind um Vergebung bitten können, das jetzt im Herrn lebt.“* (Evangelium Vitae, Art. 99).

Mein erster Einsatz

Dieses Jahr war ich das erste Mal bei Einsätzen Pro Life in Holland dabei. Mit zwei Bullis und einem Wohnwagen ging es eine Woche lang zu viert Richtung Anrheim, Heemstede und Roermond. Als erstes haben wir bei einer Gebetsvigil mitgewirkt, wo wir nach der heiligen Messe direkt durch die Innenstadt Arnheims bis zur Klinik Rosenkranz betend gegangen sind.

Wir standen dann noch eine Stunden vor der Klinik und haben die ganze Zeit nur für die Ungeborenen und für die Familien gebetet. In Heemstede standen wir einige Tage vor dem dortigen Spätabtreibungszentrum, wo wir ebenfalls beteten und versucht haben den Frauen und Familien Hilfe anzubieten. Bei einem Paar aus Frankreich hatten wir Gott sei Lob und Dank tatsächlich Erfolg und das Kind darf leben.

Für mich war es nicht leicht mit anzusehen, wie manche Betroffene wirklich gelitten haben, wieder andere aber auch so getan haben als wäre der Gang zur Abtreibung ein ganz normaler Arztbesuch. Auch eine große Herausforderung war es für mich auf die Leute zuzugehen und ihnen Hilfe anzubieten. Ich hatte immer das Bedürfniss einfach noch mehr zu tun,

doch leider kann man nur Hilfe anbieten. Ich hoffe, dass ich noch viele Male bei solchen Einsätzen für das ungeborene Leben mit dabei sein kann und dass mein Glaube mich darin bestärkt.

Eure Postbotin Nina

Niemals werde ich den Tag vergessen...

als ich zum ersten Mal Anna (Anm.: Name geändert) begegnet bin. Sr. Monja hat mich angerufen und gefragt, ob ich am frühen Morgen nach Maastricht fahren könnte, um mit Anna zu reden und zu versuchen Ihre Pläne zu ändern und sich nicht zur Abtreibung zu entscheiden.

Das war für mich sehr beängstigend und machte mich ziemlich nervös. Aber ja, natürlich wollte ich versuchen, das mit der Hilfe Gottes zu tun! Im Auto betete ich sehr viel und in Maastricht war überall Stau, sodass ich überzeugt war zu spät zu kommen. Beim Abtreibungszentrum war niemand zu sehen und Ich wusste nicht ob Anna schon drinnen war. Sr. Monja gab mir eine Beschreibung wie Anna aussah, aber das war nicht viel. Anna war an diesem Tag – mit ihrem kleinen, wachsenden Baby im Mutterleib – schon zum dritten Mal in dem Abtreibungszentrum. Ich wusste, dass sie ganz unsicher und verzweifelt war.

Dann kam eine nicht mehr ganz so junge, aber kleine, elegante Frau aus dem Gebäude. Ich hatte noch immer keine Idee, wie sie aussehen könnte und diese war gerade mit jemandem im Gespräch über ihr Handy. Es stellte sich heraus, dass Anna mit Sr. Monja telefonierte. Parallel dazu, hatte Sr. Monja mir mitgeteilt, dass Anna draussen mit mir reden wollte und so dann fragte ich diese Frau ob sie Anna wäre. Dann hat sie geweint und wir haben anschließend in einem Restaurant ausgiebig miteinander gesprochen und Kaffee getrunken.

Mehr als zwei Stunden später fuhr Anna – Gott sei Dank mit dem Baby im Bauch – mit dem Zug dann Nachhause. Sie hat mir ihre Telefonnummer gegeben, war sehr emotional und erschöpft, so wie ich auch.

In den Wochen danach schickten wir uns viele SMS hin und her und telefonierten oft. Sie dachte wirklich, dass ihr Baby ihr ganzes Leben kaputt machen würde. Anna hat schon ein Kind, einen 3jährigen Sohn und die Beziehung zu Ihren Mann war schwierig, weil er wusste, dass Anna eine Beziehung mit einem anderen Mann hatte. Ihr Mann wusste nichts von dem Baby und der Schwangerschaft und dürfte auch absolut nichts davon wissen, weil Anna sehr ängstlich war ihren Sohn zu „verlieren". Und das ist natürlich auch eine gerechtfertigte Angst, wenn man ein uneheliches Kind bekommt.

Sie ist danach noch zwei Mal zum Abtreibungszentrum gereist, weit weg nach Heemstede, weil das Baby schon ziemlich groß war. Oh, das waren schreckliche Tage! Ich schrieb ständig SMS, aber es kam keine oder kaum eine Antwort. Ich wurde immer deutlicher und auch strenger, damit ihr klar würde, was eine Abtreibung aus ihr machen würde, sollte sie sich doch dafür entscheiden. Es ist für mich noch immer unglaublich, dass Anna den Kontakt zu mir deswegen nie abgebrochen hat. Sie muss trotz allem bemerkt haben, dass ich all diese Dingen geschrieben und gesagt habe aus Liebe zu Gott, zu ihr und dem Kind.

Zudem habe ich realisiert, wie mächtig und heilsam das Gebet ist. Ich hatte schon mindestens zehn Mal die Hoffnung ganz aufgegeben, aber jedes Mal kam doch eine positive Wendung.

Am meisten schockierte mich die Art und Weise wie Anna über ihr Baby dachte, speziell als sie erfahren hatte, dass das Baby ein Mädchen ist. Sie hasst Mädchen, sagte sie. Und trotzdem: sie hat die Schwangerschaft nicht beendet, das Baby lebt. Bis zum letzten Tag wollte sie das Kind (ihr Mädchen) absolut nicht in ihr Leben lassen und Anna suchte nach Möglichkeiten für eine Adoption oder anonyme Geburt. Das alles war umso schockierender, weil ich bemerkte, dass sie eine ganz liebe und fürsorgliche Mutter bei ihrem Sohn ist.

Als es dann das Mädchen um Weihnachten herum zur Welt kam, hat es Anna mir gleich berichtet und mich eingeladen zum Krankenhaus zu kommen um sie zu besuchen. Ich war total nervös. War das Kind noch bei ihr? Sollte ich auch etwas für das Mädchen mitnehmen oder nur etwas für Anna? Aber alles in allem war ich einfach sehr dankbar, dass Anna dem Baby das Leben gab.

Als ich das Zimmer im Krankenhaus betrat, brach ich fast in Tränen aus. Sie spielte ganz lieb mit dem kleinen Fuß ihrer Tochter Irene (Anm.: Name geändert).

Heute ist das Mädchen fast ein Jahr alt. Die Situation ist noch immer nicht ideal. Anna ist oft sehr müde und nirgendwo wirklich Zuhause und auch die zwei Männer in ihrem Leben sind nicht wirklich glücklich. Aber diese Situation ist immer noch besser als wenn sie ihr eigenes Kind hätte töten lassen. Ganz bestimmt! Anna und Ich treffen uns noch manchmal in einem Ikea. Ihr Sohn denkt, dass Ich dort wohne... ;-)

Ich bin Gott sehr dankbar für diese Freundschaft und für das Leben von Irene, Deo Gratias!

Zeugnis unserer Gehsteigberaterin aus Holland: Marlies

Ein Leben für das Leben

(Ein Zeugnis von Christian Gerl)

7 Uhr morgens. Rötliche Wolkenflecken mischen sich unter das Blau des erwachenden Himmels. Eine kleine Igelfamilie sucht nach ihrer allmorgendlichen Frühstücksrunde Unterschlupf im Dickicht eines üppigen Busches. Eine Kreuzspinne dreht in diesem Versteck ihre letzten Runden, um mit dem Seidenfaden an ihren buschigen Beinen ihr Werk zu vollenden. Ihr Netz wogt sicher zwischen einem beleuchteten Schild und der letzten mehrköpfigen Rose dieses Herbstes, die ihre rosa Blüten durch den Unterschlupf der Stacheltiere hindurch dem Morgenlicht entgegenstreckt. Wie Sommersprossen ziert das abgefallene Laub einer schönen Linde einen leicht vertrockneten Rasen.

Nein! Es handelt sich hier nicht um einen romantischen Sonnenaufgangsplatz des Spätsommers 2018 in meiner bayerischen Heimat.

Ich stehe an diesem Morgen an einem – wenn nicht DEM – dunkelsten Ort ganz Europas. Tatort: Spätabtreibungsklinik in Heemstede, Westholland, Donnerstag, 12.10.2018.

Das künstliche Licht, das die Opfer der Spinne in ihre Falle und damit in das sichere Verderben locken soll, stammt von dem großen Namensschild am Eingang einer von zwei Stätten in den Niederlanden, wo Kinder bis zur 22. Schwangerschaftswoche ohne Angabe von Gründen legal eliminiert, d.h. abgetrieben werden dürfen. Auf der Tafel steht leuchtend „Beahuis & Bloemenhovekliniek“. Man merkt es dem Schild an, dass es dort bereits seit 1971 hängt. Damals war ich ein Jahr alt, damals, als diese Tötungsstätte ihre Tore öffnete und wo seither etwa 190.000 Babys ihr Leben verloren.

Genau vor dem Wort „kliniek“ positionierte das Tierchen mit den acht Beinen seine Futterfalle. Unsichtbar wie das Netz für das nahende Insekt offenbart dieser Ort von außen nichts von dem, was sich dahinter verbirgt. Strahlend und einladend wirkt auch die Homepage: Wohlfühlatmosphäre pur, helle Räume, lächelnde Angestellte und haufenweise positive Rezensionen laden förmlich dazu ein, die Abtreibung mit einem Trip ans nahegelegene Meer zu verbinden.

Wäre da nicht, ja wäre da nicht … dieser Mann aus Bayern und seine Mitstreiter.

Warum sind sie dort? Was machen sie hier und wozu scheinen sie der vermeintlichen Idylle im Wege zu stehen?

Man kann uns Wächter nennen, Mahner, oder einfach nur Helfer. Letzteres trifft es wohl am besten, denn wenn wir auch durch unsere betende Präsenz Menschen zum Nachdenken zu bewegen suchen, so ist unsere erste Intention die Rettung der unschuldigen Kinder und das Heil der Mütter und Väter durch das feinfühlige Anbieten von Unterstützung jeglicher Art.

Sie kommen aus ganz Europa angereist: Deutschland, Österreich, Belgien, Schweiz, Polen, Frankreich, Italien und natürlich auch aus den Niederlanden, um dem Leben ihrer Nachkommen ein Ende zu setzen. Hier, an diesem grausamen Ort, haben sie oft nicht die bei uns üblichen Ausreden und Entschuldigungen parat, wie: Es ist ja noch gar kein richtiger Mensch, es ist behindert oder schwer erkrankt etc. Denn hierher kommen die meist jungen Mütter häufig mit einem schon deutlich erkennbaren Schwangerschaftsbauch, und wir hören in Gesprächen, dass ihr Kind, ihr „Problem“, wie sie es nennen, bei der Hinfahrt kräftig strampelte. Die Kinder, die an diesen Ort getragen werden, erhalten keine Lebensberechtigung, weil sie zum falschen Zeitpunkt gezeugt wurden, ein „Unfall“ sind und die Schwangerschaft meist spät entdeckt wurde.

Wir reden von Kindern in der Größe einer Manneshand (wohlgemerkt ohne Beine gemessen!), die bei lebendigem Leib zerstückelt werden und wo der Abtreiber nachher die Gliedmaßen wieder zusammensetzt, um zu prüfen, dass kein Teil im Mutterleib verblieben ist. Und zum Schluss wird pro Gramm Körpergewicht des Kindes abgerechnet. Ein getöteter, zerstückelter Mensch in der 17. Lebenswoche kostet um die 875 Euro, die Mutter und Vater aus dem Ausland in bar auf den Tisch legen. Bei Niederländern zahlt der Staat.

Die Eltern nehmen das tote Kind nicht mit. Vermutlich wird, wie in vielen anderen Ländern üblich, mit den Organen, Geweben und Zellen dieser getöteten Menschen nochmal so viel verdient. Das wissen wir aber nicht genau, wir sehen nur, wie einmal pro Woche früh morgens ein großer LKW vorfährt und Gefrierschränke einlädt.

Ja, deshalb stehen wir an diesem scheußlichen Ort, weil es Gewaltverbrechen sind, die hier geschehen, und weil die Umgebung scheinbar keine Notiz davon nimmt; es wird ja nicht mit Abtreibung geworben. Das müssen sie auch gar nicht, denn die Nachfrage ist erschreckend groß, und wenn ich nach ca. zwei Stunden eine Pause von der Schwangerschaftskonfliktberatung mache, haben gegen 9 Uhr etwa 10–12 Frauen einen Ultraschall machen lassen, um zu prüfen, ob man über der 22. Woche ist, und damit genauer abgerechnet werden kann. Und sie haben bereits eine Tablette eingenommen, damit sich nachher der Muttermund leichter öffnen lässt, wenn die Zerschneide- und Ausschab- oder Absauggeräte eingesetzt werden.

Während ich also durchschnaufe, meine ersten Tränen des Schreckens und Mitleids für Kind, Mutter und Vater vergossen habe, nehmen gleichzeitig die Schwangeren ihre Plätze auf den gynäkologischen Stühlen ein und werden nacheinander narkotisiert „operiert“.

Die Begleitungen stecken sich derweil die gefühlte 20. Zigarette an, denn rauchen tun sie hier interessanter Weise alle: Personal, Mütter, Väter, Begleitungen. Jetzt können sie ihre Sachen erledigen, denn die Eingriffe dauern in der Regel mehrere Stunden. Der zweite Schub kommt gegen 13:30 nachmittags, wenn die Ersten abreisen. Bei Komplikationen kann man eine Nacht im Abtreibungszentrum verbringen, was auch vorkommt, denn immer wieder stehen Autos mit ausländischen Kennzeichen vor Öffnung des Tores auf dessen Parkplatz. Es fuhr auch schon mal ein schwarzer Leichenwagen vor. Wir können nur spekulieren, was der Fahrer im Anzug eine halbe Stunde lang mit dem „Klinik“personal zu besprechen hatte. Für die toten Leiber der Ungeborenen kommt normalerweise kein Leichenwagen, aber es soll auch heute noch, trotz modernster Einrichtungen und Abtreibungsinstrumenten zu Todesfällen von Schwangeren bei Abtreibungen kommen. Und eine Spätabtreibung ist mit Sicherheit kein „kleiner, harmloser Eingriff“! Die sehr verängstigten Reaktionen des Personals auf unsere Anwesenheit und Beobachtung dieses Geschehens lassen jedenfalls das Schlimmste vermuten.

Oft kommen wir mit den Menschen ins Gespräch, zum Beispiel wie folgt:

Ein junger Franzose wollte, dass sein Kind geboren wird. Seine 18-jährige Freundin war nicht zu überzeugen, und so lud ich den leidgeplagten Kindsvater ein, in meinem VW-Bus mit mir einen Tee zu trinken. Während ich das Wasser erhitzte, kam eine der Angestellten aufgebracht herausgerannt, um mich zu fragen, was das denn solle. Ich erwiderte höflich, dass ich dem jungen Mann einen Tee machen werde, und bot ihr auch einen an. Wütend entgegnete sie, dass sie diesen über mir ausgießen werde, und verschwand. Der Franzose schüttete mir sein Herz aus und bekannte, dass er der Sohn eines protestantischen Pastors sei, der nichts davon wissen dürfe, dass er seine Freundin hierher begleite. Da ich kein Französisch und er kaum Englisch sprach, versuchte ich ihm seine Mitverantwortung für den Tod seines Kindes, gleichzeitig aber auch die Güte und Barmherzigkeit Gottes anhand meines großen Kreuzes im Auto zu vermitteln. Und während er nachdenklich an seinem heißen Tee nippte, fiel mir der Französisch sprechende, befreundete Priester in Deutschland ein, der sich am selben Morgen „zufällig“ bei meiner Kollegin meldete. Ich rief ihn zurück und der junge Franzose konnte mit diesem Gottesmann am Telefon „unter vier Ohren“ sprechen. Er wirkte nachher sehr erlöst und verabschiedete sich herzlich.

Einem deutschen Vater erging es ähnlich. Er und seine 20-jährige Freundin sind katholisch. Ich konnte die beiden weit entfernt vom Tötungsort ansprechen und sie einladen, mit mir einen Kaffee trinken zu gehen. Ich brachte alle Argumente und Hilfsangebote vor und die Ausgangslage schien nicht schlecht zu sein, weil die Eltern der beiden diese unterstützen würden. Sie hat eine feste Arbeit und er wird im Februar 2019 mit seiner Ausbildung fertig. Nach unserem Gespräch ging ich kurz fort. Als ich zurückkam, suchte ich das Fahrzeug mit dem deutschen Kennzeichen, sah es nicht und war erleichtert – doch dann sah ich den Vater. Er stand, rauchend natürlich, am Eingang des Abtreibungszentrums. Ich zuckte von Ferne mit den Schultern, so wie: „Das verstehe ich nicht ...?“. Er schüttelte verzweifelt den Kopf.

Im wahrsten Sinne zu Tode betrübt, wollte ich meinen Dienst für diesen Tag einstellen, denn zu sehr hatten mich die Situation und das Gespräch mitgenommen. Meinen Begleitern schlug ich vor, da es 15 Uhr war, zum Abschluss den Barmherzigkeitsrosenkranz zu beten.

Am Ende kam der deutsche Kindsvater zu mir, um mir zu erklären, wie leid ihm das tue und wie dankbar er trotzdem für meine Hilfe sei, aber seine Freundin wolle das Kind einfach nicht. Ich konnte lange und gut mit ihm sprechen und ihm an Ort und Stelle die Schritte zur Aufarbeitung des Post Abortion-Syndroms erklären. Er meinte, wenn sein Kind ein Geschenk Gottes sei, wie könne ihm Gott das je verzeihen, da er dieses Geschenk weggeworfen beziehungsweise zu wenig für die Rettung seines Kindes getan habe? Ich empfahl ihm, zu Hause mit einem Priester zu sprechen.

Als ich an diesem Tag im Oktober vor der Spätabtreibungs„klinik“ stand und die bunten Blätter des Lindenbaumes zu Boden fallen sah, musste ich an die Worte des Heiligen Pater Pio denken, der einst sagte: „Wie das Laub im Herbst von den Bäumen fällt, so landen die Seelen in großer Zahl in der Hölle, weil niemand für sie betet und leidet!“

Eindrücke von der Priesterweihe von Christian Gerl am 06.04.2019 in Schwyz in der Schweiz

Jetzt war er endlich da, der lang ersehnte Tag der Priesterweihe. An der Kirche St. Martin in von schneebedeckten Bergen umgebenen Schwyz angekommen, wurden wir gleich in die Kapelle der benachbarten Dominikanerinnen zum Gebet für die Priesteramtskandidaten eingeladen.

Dann um 10.30 Uhr war es soweit: der feierliche Einzug in die wunderschöne Kirche, über 100 Priester, die neuen Weihekandidaten aus der Schweiz, Österreich, Deutschland und dem Kongo (hier war die Weltkirche sichtbar und spürbar!) und die drei Bischöfe, von denen einer von ihnen, der Bischof von Chur, Vitus Huonder, die Priesterweihe vornehmen würde. Bewegende und ergreifende Momente durchzogen die Heilige Feier, die über drei Stunden dauerte; so z.B. das „Ich bin bereit“ der Weihekandidaten, die Salbung, Segnung und Einkleidung der Gleichen, das singen der Allerheiligenlitanei, die Feier der Heiligen Eucharistie.

In seiner Predigt hat Bischof Huonder die tägliche Feier der Heiligen Messe als „Kerngeschäft“ der Priester bezeichnet und mehrfach betont, aufzupassen, dass sie nicht vom Kurs abkommen. Da das Priesteramt so angegriffen wird, ist es elementar wichtig auf Kurs zu bleiben, Kurs auf Jesus Christus hin. Vom Kurs abzukommen, ist eine Katastrophe, für sich selbst, die ganze Kirche und ganze Menschheit. Mit großer Freude und Dankbarkeit war die Kirche dann erfüllt als zum Ende das „Te Deum“ angestimmt wurde.

Beim anschließenden Apero (Sektempfang) war die Freude riesig groß. Die Welt hat neun neue Priester, die Jesus Christus sichtbar und erfahrbar machen werden, denn die Menschen sehnen sich danach, was dort in vielfältiger Weise sichtbar wurde.

Am späten Nachmittag machten wir uns auf den Weg nach Davos, wo Christian am Sonntag seine Primizmesse feiern würde. Nach der etwa zweistündigen Fahrt durch die wunderschöne Schweiz, wurden wir vom Pfarrer der Herz-Jesu Kirche in Davos, Kurt Susak, freudig empfangen und nach einer kurzen, spontanen Kirchenführung weitergeleitet an die Sakristanin, die uns herzlich aufgenommen und versorgt hat.

Wo das Herz im gleichen Takt schlägt, fühlt man sich gleich zu Hause!

Nach einem köstlichen Frühstück ging es dann am nächsten Morgen in die Marienkirche, die sich langsam aber sicher füllte, um die festliche Primizmesse zu feiern.

Pater Bernhard aus Heiligenkreuz hat uns in seiner Predigt in großartiger Weise dargelegt, welche große Würde das Priesteramt hat. Er sagte, dass der Priester Menschenfischer ist und sein Fischerrüstzeug ist der Heilige Geist, womit die Seelen der Menschen zu retten, befreien und zu heilen sind. Der Priester wird geformt von und durch Jesus, Christus lebt in ihm, der sich vom Heiligen Geist und nicht vom Zeitgeist leiten lassen soll. Dabei hob der Prediger besonders die Anbetung und die Bedeutung Mariens hervor, um im Kampf gegen Satan und Sünde zu regieren. Außerdem hat er uns von Christians bisweilen sehr mühsamen Weg, den er über viele Jahre mitbegleitet hat, erzählt.

Vor dem Schlusssegen hat Christian uns in bewegenden Worten die Bedeutung seiner Eltern und die Bedeutung seiner Beziehung zur Muttergottes – besonders nach seiner Weihe an Maria in 2006 – für seinen Weg zum Priestersein geschildert. Danke dafür! Und danke für Deine Ausdauer und Dein Vertrauen, dass sich ja ausdrückt in Deinem Primizspruch: Wir wissen, dass bei denen, die Gott lieben, alles zum Guten gereicht (Röm 8,28)!

Nach der Heiligen Messe war die ganze Gemeinde zum Mittagessen eingeladen. Köstlich! Auch hier war alles von großer Herzlichkeit und Freude geprägt.

Am Nachmittag versammelte sich die Gemeinde zur Dank- und Lobpreis Andacht vor dem ausgesetzten Allerheiligsten und zum Empfang des Einzelprimizsegens. Der Lobpreis Band, die so noch nie zusammen gewirkt hatte, ein großes Lob und Christian einen tiefen Dank für seinen Primizsegen.

Eingebettet war der ganze Tag in herrlichem Sonnenschein, umgeben von schneebedeckten Bergen und Tälern, der dann am Abend nach dem gemeinsamen Abendessen mit der Lobpreisband und uns Norddeutschen endete. Erschöpft, aber mit viel Freude im Herzen traten wir den Heimweg an

Resi Pohlmann

„Das beste GESCHENK“

Namen sind verändert:

14.09.18, 20:49 – Mirjam: Danke fur alles. Meine prinzessin ist vor 2 tage geboren. 😍😍😍

15.09.18, 21:15 – Sr. Monja: Wie schön! So eine süße Maus! 😍 Herzlichen Glückwunsch!!!!

15.09.18, 21:17 – Mirjam: Danke schon. Nach unsere gesprach habe mich entschieden
sie zu behalten

15.09.18, 21:18 – Mirjam: Sie ist meine ganze welt

15.09.18, 21:19 – Mirjam: Vielleicht können Sie sich erinnern, wir haben februar gesprochen

15.09.18, 21:19 – Mirjam: ich komme aus berlin

15.09.18, 21:19 – Sr. Monja: ich freue mich sehr über die Rückmeldung. Sie ist so süüüsss

15.09.18, 21:20 – Mirjam: 😍😍😍

15.09.18, 21:22 – Mirjam: sie haben mir viel geholfen

15.09.18, 21:22 – Sr. Monja: wie heisst Deine Kleine?

15.09.18, 21:22 – Mirjam: Jana

15.09.18, 21:23 – Sr. Monja: Schön, dass sie mir geschrieben haben, der Name gefällt mir.

15.09.18, 21:23 – Sr. Monja: Danke

15.09.18, 21:23 – Mirjam: Ich danke ihnen

15.09.18, 21:24 – Mirjam: Unsere gesprach hat mich viel geholfen

15.09.18, 21:25 – Sr. Monja: das freut mich! Aber ich habe nur gesprochen, Sie haben „Ja“ zur Ihrer Tochter gesagt, trotz Ihren vielen Sorgen, das ist viel grösser!!!!! Sie sind eine starke Frau und gute Mutter.

15.09.18, 21:26 – Mirjam: Gott hat mir die beste geschenk in meinem leben gegeben

15.09.18, 21:27 – Sr. Monja: Das ist wirklich so! Dank sei Gott und Dank sei Ihnen!

15.09.18, 21:27 – Mirjam: Papa hat den Namen ausgesucht😉er ist verruckt auf sie

15.09.18, 21:27 – Sr. Monja: wie schön😍

15.09.18, 21:28 – Mirjam: 😍😍😍

15.09.18, 21:28 – Sr. Monja: ist bei der Geburt alles gut gegangen?

15.09.18, 21:29 – Mirjam: Es war bischien schwerigkeiten, aber am ende alles gut gelaufen

15.09.18, 21:31 – Mirjam: Hauptsache meine maus ist kerngesund

15.09.18, 21:32 – Mirjam: Ich danke Gott jede minute

15.09.18, 21:33 – Sr. Monja: Wenn ich mich richtig erinnere habt ihr über Trennung nachgedacht, oder? Verzeih die Frage...

15.09.18, 21:33 – Mirjam: Ja genau

15.09.18, 21:34 – Mirjam: Aber haben wir uns entschieden wegen die Kinder noch mal versuchen

15.09.18, 21:35 – Sr. Monja: Das ist schön!!! Ich bete weiter für Euch

15.09.18, 21:35 – Mirjam: Danke schon

15.09.18, 21:36 – Mirjam: Moge Gott sie beschutzen

15.09.18, 21:37 – Sr. Monja: Sie und Ihre Familie auch

Anfangs schien alles wie ein Traum ...

Ich bin 35 Jahre alt und alleinerziehende Mutter. Als ich ein 3. Mal schwanger wurde,war ich schon etwas überrascht. Mein Partner und ich waren damals ganz frisch zusammen.

Anfangs schien alles wie ein Traum. Ich hatte so viele Gedanken in meinem Kopf: Was tue ich jetzt? Wie wird der Kindsvater reagieren? Wie geht es in meinem Job weiter?

Ich stand kurz vor einer Lohn Erhöhung mit der Option auf einen unbefristeten Vertrag. Alles machte mir Sorgen. Ich hatte richtige Angst und suchte nach Hilfe. Aber ich hatte keine wirkliche Freundin. Schließlich vertraute ich mich zwei Bekannten an. „Mach das bloss weg! Du versaust dir dein Leben komplett!“, waren ihre Kommentare dazu. Ich war sehr verunsichert und bekam noch mehr Angst. Ich suchte weiter nach Hilfe; dieses Mal über´s Internet. Ich googelte ständig, bis ich endlich auf die kostenlose Hotline von VitaL stieß. Ich erreichte jemanden und hatte mich gleich angenommen gefühlt. Man hörte mir zu, ohne mir Vorwürfe zu machen. Man bestärkte mich auch darin, dass es – wenn ich es behalten würde - ganz alleine meine Entscheidung wäre. Das Telefonat hat mir neue Türen geöffnet, indem mir verschiedene Möglichkeiten aufgezeigt wurden.

Als ich so, durch das Telefonat gestärkt, neue Zuversicht gewann mich für mein Kind zu entscheiden, fasste ich Mut mit dem Kindsvater zu sprechen. Diese Entscheidung hatte sich jedoch sehr schnell als negativ herausgestellt. Terror und Drohungen, verbunden mit vielen Lügen waren die Folge. Er fing an mich fertig zu machen und wollte verhindern, dass ich unser Kind behalte.

Ich nahm nochmal all meinen Mut zusammen und rief erneut bei der Hotline an. Wieder durfte ich in aller Ruhe meine Probleme schildern. Man beruhigte mich sehr und stützte mich mit viel Zuspruch.

Dann vermittelte mich die Beraterin am Telefon an eine Kollegin. Diese war Sr. Monja vom Haus Nazareth. Wir kamen in Kontakt und die Schwester begleitete und unterstützte mich in dieser sehr schweren Zeit. Sie bot mir sogar an, sie mit meiner Tochter in Bad Laer zu besuchen, damit ich erst Mal zur Ruhe käme.

Nach mehreren Hindernissen, Komplikationen und Streitigkeiten, verursacht durch den Kindsvater und seine Exfreundin, die mir sogar mehrfach Gewalt androhte, klappte es schlussendlich doch mit der Reise nach Bad Laer.

Als wir im Haus Nazareth ankamen, fühlten wir uns sofort angenommen und behütet. Alle waren nett zu uns. Die Tiere gefielen meiner Tochter ganz besonders. Durfte ich bereits vorher Sr. Monja immer wieder von den aktuellen Widrigkeiten meiner Schwangerschaft erzählen, hatten wir nun Vorort richtig Zeit für gute Gespräche. So eröffneten sich neue, positive Perspektiven.

Mein Ex drohte damit, alles dafür zu tun mir das Kind weg zu nehmen, wenn ich es nicht abtreibe und er würde es dann mit nach Rumänien nehmen. Da ich in meiner Heimat weder mit familiärer Unterstützung noch mit Schutz rechnen kann und auch keine ernsthaften Freunde habe, beschlossen meine Tochter und ich ganz nach Bad Laer zu ziehen.

Wir wollen ohne ständig Angst haben zu müssen bei Null anfangen und neue Leute kennen lernen.

Bei Sr. Monja und SR. Andrea und den anderen finden wir Halt. Ich freue mich sehr über mein 3. Kind, das im Februar zur Welt kam und zunächst im Haus Nazareth aufwachsen wird, bis wir unser eigenes Zuhause gefunden haben.

SPENDENAUFRUF

Gottes Vorsehung sind Eure Hände und Euer offenes Herz!

Nach sehr hohen Ausgaben im vergangenen Jahr, brauchen wir dringend Eure Hilfe. Konkret bitten wir um großherzige Geldspenden für die immer teurer werdenden Heizkosten, für Ausgaben für die Mütter und Babys im Haus Nazareth (z.B. für Windeln), etc.

Seid versichert: EURE SPENDE LEBT!

Donum Domnini e.V.
IBAN: DE50265624904810315200 · BIC: GENODEF1HTR

Vielen herzlichen Dank – vergelt´s Gott!

Eure Familie für das Leben (Donum Domini e.V.)

„Auf einen schönen Sommer!“

Donum Domini e.V. – Familie für das Leben
Haus Nazareth · Iburgerstraße 23 · 49196 Bad Laer
info@donumdomini.de · 05424 - 7053088